

Leseprobe

Verehrter Heiliger Vater

(Très Saint-Père)

von
Jean-Paul Alègre

Aus dem Französischen von
Margret Millischer

©



Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das deutschsprachige Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Personen:

Kevin der Erste, Papst, 47 Jahre, Franzose

Antonio Angeli, Staatssekretär, 79 Jahre, Italiener

Ulrich Pludek, Präfekt des Dikasteriums für Kommunikation, 56 Jahre, Slowake

Nathalie Berthier, Generaldirektorin von Radio Vatikan, 51 Jahre, Luxemburgerin

Amalia Landibar, beim Heiligen Stuhl akkreditierte Journalistin, 39 Jahre, spanische Baskin

Ort:

Einheitliches Bühnenbild, das nur durch die Umstellung der Möbel in zwei unterschiedliche Räume verwandelt werden kann:

- Das Büro des Staatssekretärs
- Die Privatgemächer des Heiligen Vaters

Erster Tag

Szene 1

(Das Büro des Staatssekretärs)

Antonio: Kevin! Ich fasse es nicht! Kevin!

Ulrich: Warum denn nicht – Kevin?

Antonio: Können Sie sich das vorstellen, lieber junger Freund, Kevin der Erste! Wie stehen wir da?

Ulrich: Ich verstehe nicht, Eminenz, warum Sie sich derartig echauffieren. Ich meine, Kevin ist ein Vorname, der in unserem Kalender aufscheint. Wenn ich mich gut erinnere, dann feiern wir ihn Anfang Juni. Und ich finde, es klingt gar nicht so schlecht ...

Antonio: Weil Sie das Glück haben, dass Sie noch jung sind. Aber in meiner Generation ...

Ulrich: Sie scherzen wohl? Wie alt werden Sie sein – 79 Jahre?

Antonio: Das letzte Jahr, um wählen zu können oder um zu hoffen, gewählt zu werden ...

Ulrich: Das stimmt. Aber nicht, um zu leben... 79 Jahre! Das ist doch heutzutage ... noch jung! Oder fast.

Antonio: Alles liegt in dem „fast“! Und wenn ich jetzt sehe, dass Sie einen Jungspund mit 47 Jahren gewählt haben ...

Ulrich: Einen Jungspund ...

Antonio: Für mich schon. Wie ja letztlich auch Sie.

Ulrich: Ich bin fast zehn Jahre älter.

Antonio: Sie sind 57 Jahre alt?

Ulrich: Sechsfundfünfzig.

Antonio: Stimmt. Wie lange sind Sie schon Kardinal?

Ulrich: Zwei Jahre. Eigentlich schon fast drei.

Antonio: Und schon Präfekt des Dikasteriums für Kommunikation. Einer der wichtigsten Posten der Kurie.

Ulrich: Und der exponiertesten ...

Antonio: Von nichts kommt nichts, junge Eminenz! Von nichts kommt nichts.

(Pause.)

Kinder. Kinder seid ihr alle. Und ein Kind habt ihr gewählt!

Ulrich: Wir haben gewählt, Eminenz. Und egal, welchen Namen Sie auf Ihren Wahlzettel geschrieben haben, Sie wissen sehr wohl, dass Sie jetzt unsere Entscheidung solidarisch mittragen. Und heißt es nicht, dass letztlich Gott bei der Wahl seine Hand im Spiel hat?

Antonio: Die Hand Gottes ist vielleicht nicht mehr richtig mit seinem Hirn verbunden.

Ulrich: Eminenz!

Antonio: Ich bitte Sie, Ulrich, wir sind doch unter uns ...

Ulrich: Sie haben also kein Vertrauen in diesen jungen Papst?

Antonio: Überhaupt nicht!

Ulrich: Das ist zumindest klar!

Antonio: Glasklar! Die Herrschaft von Kevin dem Ersten ... Kevin! Ich werde mich nie daran gewöhnen.

Ulrich: Doch, doch, Sie werden schon sehen ...

Antonio: Seine Herrschaft wird ein Durcheinander sondergleichen auslösen.

Ulrich: Bei allem Respekt, den ich Ihnen schulde, Eminenz, woher wollen Sie das wissen?

Antonio: Die Erfahrung, junger Mann! Die Kurie ist eine Welt für sich. Sie zu regieren ist eine schwierige, furchtbar schwierige Aufgabe. Der jugendliche Papst wird bestimmt anziehend wirken ...

Ulrich: Das ist schon jetzt der Fall.

Antonio: Natürlich! Die Boulevard-Blätter. Die öffentliche Meinung. Die sakrosankte öffentliche Meinung, die alle Wertskalen ersetzt hat. Stellen Sie sich das nur einmal vor! Ein junger Papst, ein gutaussehender Mann, charmant, intelligent, das möchte ich ihm ja gerne zugestehen, aber ...

Ulrich: Aber was?

Antonio: Unerfahren. Und noch dazu ein Franzose!

Ulrich: Also, Eminenz, das ist doch wirklich ...

Antonio: Selbstverständlich! Ihr alle – Tschechen, Slowaken, Rumänen – ihr habt die Franzosen doch schon immer bewundert. Ihr findet ihre Weltsicht von unwiderstehlichem Charme, Leichtigkeit, Fantasie, was weiß ich? All das ist angenehm, bestimmt, raffiniert, erscheint aber als mehr als unzureichend zur Führung unserer Heiligen Mutter Kirche, die schon jetzt so viele Probleme hat, in einer Zeit, in der sie unweigerlich noch viel schlimmere erwarten.

Ulrich: Sie haben also kein Vertrauen in französische Päpste.

Antonio: Was heißt ich, die Kirche hat kein Vertrauen in französische Päpste! Sie als Präfekt des Dikasteriums für Kommunikation wissen doch bestimmt, wie weit wir zurückgehen müssen, um einen Heiligen Vater dieser Staatsangehörigkeit zu finden?

Ulrich: Bis zum 30. Dezember 1370. An diesem Tag wurde Gregor XI gewählt. Pierre-Roger de Beaufort, mit seinem bürgerlichen Namen.

Antonio: Beeindruckend.

Ulrich: Danke.

Antonio: Ich meinte nicht Ihre Kenntnisse. Die erscheinen mir normal für einen Kardinal mit eurer Bildung. Nein, mein „beeindruckend“ bezog sich auf die lange Zeitspanne. 1370! Die Hand Gottes hat Frankreich lange Zeit unbeachtet gelassen...

Ulrich: Bis heute.

Antonio: Bis vorgestern, genauer gesagt. Am Ende dieses unseligen Konklaves, als wir uns nach zwölf aufreibenden, kräftezehrenden Tagen mangels Besserem für ihn entschieden haben, der sich dazu entschlossen hat, für seine Herrschaft den Namen Kevin anzunehmen.

Ulrich: Er heißt Silvère Lecomte.

Antonio: Das weiß ich ... Das kling doch nicht schlecht. Er hätte doch auch diesen Vornamen behalten können. Das ist durchaus möglich.

Ulrich: Aber es ist äußerst selten in der Geschichte der Päpste.

Antonio: Manche Päpste haben sich aber auch für diese Möglichkeit entschieden. Und es gab sogar schon einen Papst Silverius.

Ulrich: Das erfahre ich erstmals von Ihnen, Eminenz.

Antonio: Zumindest etwas Erfreuliches an diesem heutigen Tag. Dieser Pontifex maximus hat nur ein Jahr regiert, von 536 bis 537, aber es hat ihn gegeben. Man hätte dem jetzigen diese Idee mit Silverius eingeben müssen. Dann hätten wir uns vielleicht den Kevin erspart.

(Pause.)

Nun gut. Jetzt ist es nicht mehr zu ändern.

Ulrich: Es ist aber schlecht, wenn ich Sie so höre?

Antonio: Sie müssen dabei keine Bitterkeit von meiner Seite heraushören.

Ulrich: Verständlich wäre es aber schon. Ich könnte es durchaus nachvollziehen. Sie hätten gewählt werden sollen. Ohne die Machenschaften des südamerikanischen Klerus ...

Antonio: ... und Ihrer Freunde aus den ehemaligen Ostblockländern.

Ulrich: Sie scheinen zu vergessen, dass seine Heiligkeit, Papst Kevin, Sie unverzüglich zum Staatssekretär ernannt hat. Das entspricht dem Premierminister in den meisten Ländern. Der Nummer zwei im Vatikan.

Antonio: Nummer zwei.

Ulrich: Na und?

Antonio: Unsere Zeit hat keine Vorliebe für die Zweiten. Wer erinnert sich noch an den Namen des Staatssekretärs von Johannes-Paul? (oder: Benedikt XVI – Georg Gänswein)

Ulrich: Kardinal Agostino Casardi.

Antonio: Ja, gut, Sie natürlich. Aber wer sonst?

Ulrich: Hochmut ist eine Sünde, Eminenz!

Antonio: In meinem Alter kann ich mir das erlauben.

Ulrich: Und jedenfalls sollen wir uns nicht täuschen. Demut war niemals die Haupteigenschaft der Mächtigen dieser Welt.

Antonio: Und Sie zählen mich dazu?

Ulrich: Selbstverständlich. Und wenn Sie gestatten, ich zähle mich auch dazu. Eigentlich bin ich nicht unzufrieden mit meiner Stellung. Präfekt ...

Antonio: Das ist so wie Minister, um bei Ihrem Vergleich mit den anderen Ländern zu bleiben...

Ulrich: Genau. Präfekt und dazu noch von einem der wichtigsten Diakasterien des Heiligen Stuhls, das ist gar nicht schlecht, in meinem Alter.

Antonio: Sie werden noch eines Tages Papst werden.

Ulrich: Wenn Gott es will.

Antonio: Nein, wenn Sie es wollen! Wenn Sie wild entschlossen dazu sind! Umso mehr, als Ihre Hoffnungen mit der Wahl dieses Franzosen sinken ...

Ulrich: Sie meinen, dass seine Herrschaft in Anbetracht seiner Jugend lange dauern kann.

Antonio: ... und aufgrund der Fortschritte der Medizin. Man wird heutzutage immer älter, junge Eminenz.

Ulrich: Man kann aber auch plötzlich sterben.

Antonio: Das kommt vor.

(Pause.)

Ulrich: Doch wir sind doch beide einer Meinung, dass wir seiner Heiligkeit, Papst Kevin dem Ersten, eine lange Herrschaft und folglich ein langes Leben wünschen?

Antonio: Sagen wir lieber, unsere Möglichkeiten sind so beschränkt, dass das als einzige vernünftige Option erscheint.

Ulrich: Ich erinnere Sie nur daran, dass der Vatikan eine absolute Monarchie göttlichen Rechts ist, und Kevin der Erste mit qualifizierter Mehrheit gewählt wurde, wenn die Sache auch ziemlich kompliziert war. Und es ist wirklich nicht das, was wir geplant hatten. Aber jetzt ist er nun einmal Papst.

Antonio: Ja, jetzt ist er Papst.

Ulrich: Und er übt jetzt die dreifache – exekutive, legislative und gerichtliche – Macht/Gewalt über unser Land aus.

Antonio: Das kleinste Land der Welt. 0,439 Quadratkilometer! Sogar Monaco erscheint riesig neben uns.

Ulrich: Beschweren Sie sich nicht! Sie wissen doch, dass unsere Macht nicht auf unser Territorium beschränkt ist.

Antonio: Das weiß ich natürlich, mein junger Freund. Aber Sie sind mir doch nicht böse, wenn ich mich in meiner Bitterkeit noch ein wenig gehen lasse. Es war diesmal so knapp ...

(Pause.)

Aber ich werde wieder Aufwind bekommen! Und ich werde diesem jungen Papst mit all meiner verbleibenden Energie dienen.

Ulrich: Der Energie der Verzweiflung?

Antonio: Der Energie der Hoffnung!

Ulrich: Amen.

(Musik. Es wird dunkel.)

Szene 2

(Das Büro des Staatssekretärs)

Antonio: Seit wann haben Sie denn die Leitung von Radio Vatikan und von unserem Pressedienst übernommen, Madame Berthier?

Nathalie: Seit sieben Jahren, Herr Staatssekretär.

Antonio: Ich möchte Ihnen zu Ihrer großartigen Arbeit gratulieren, Frau Direktor, und die Gelegenheit nützen, um Ihnen in Absprache mit dem hier anwesenden Präfekten, sozusagen Ihrer Aufsichtsbehörde, zu sagen, dass ich Ihnen in meiner neuen Funktion weiterhin meine Unterstützung angedeihen lassen oder diese wenn möglich sogar noch verstärken werde.

Nathalie: Ich danke Ihnen, Eminenz.

Antonio: Sehr gut.

(Pause.)

Doch wir haben Sie rufen lassen, um gemeinsam mit Ihnen die Strategie nach der Wahl von Papst Silvère festzulegen.

(Kurze Überraschung)

Ulrich: Kevin, Eminenz, Kevin!

Antonio: O mein Gott! Was habe ich gesagt?

Nathalie: Silvère, Eminenz. Das ist sein Taufname.

Antonio: O mein Gott! Mein Gott! Das Alter! Das Alter! Und die Aufregung! Dieser junge Papst, auf den wir schon so lange gewartet haben. Die unglaubliche Freude über diese unverhoffte Wahl bringt mich ganz durcheinander! Sie sind mir doch deshalb nicht böse, Madame Berthier?

Nathalie: Das ist doch ganz verständlich, Eminenz. Es ist ja ganz neu und ...unerwartet!

Antonio: Ganz neu und unerwartet, das ist es!

(Er dreht sich zu Ulrich)

Haben Sie gehört, Kardinal? Die Laien in diesem großen Haus finden oft die passenderen Worte als wir Kirchenleute, deren Spezialität das doch eigentlich sein sollte.

(Pause. Nachdenklich.)

Ganz neu und unerwartet.

(Er fasst sich wieder)

Also gut. Was hat Radio Vatikan geplant, um von diesem einmaligen Ereignis in der Kirchengeschichte zu berichten?

Nathalie: Wir haben selbstverständlich eine gewaltige Kommunikationskampagne geplant. Obwohl in diesem Fall die Neugier auf der ganzen Welt so groß ist, dass die Arbeit relativ leicht sein wird.

Antonio: Haben Ihre Abteilungen schon damit begonnen?

Nathalie: Natürlich, Eminenz. Wir sind dabei, Hunderte von Dossiers zu erstellen, speziell für jedes Land, angepasst an die lokalen Gegebenheiten. Wir arbeiten viel mit audiovisuellen Medien. Das ist heutzutage unerlässlich.

Ulrich: Unerlässlich. Und wir haben Glück. Der Papst ist sehr fotogen, er wirkt sehr gut am Bildschirm, er hat eine angenehme Stimme ...

Antonio: Das alles ist schön und gut, liebe Freunde. Aber der Inhalt ...

Ulrich: Der Inhalt ...

Antonio: Die Botschaft. Die Ideen. Sollte man nicht diese Neugier, diese Faszination - wie Sie sagen - nutzen, um gleich einige Leitideen, einige wesentlichen Punkte dessen festzulegen, was wir in unserer neuen Amtszeit umsetzen wollen?

Ulrich: Einverstanden. Aber liegt es nicht beim Heiligen Vater ...

Antonio: Der Heilige Vater wird sehr beschäftigt sein, von allen Seiten gefordert. Es gehört zu unseren Aufgaben, ihm zu helfen, die Position der Kirche über die großen Zukunftsfragen zu klären.

Nathalie: Wenn Sie mir gestatten, Herr Staatssekretär, dann sollten wir die große Pressekonferenz seiner Heiligkeit abwarten.

(Langes Schweigen)

Antonio: *(zu Ulrich)* Pressekonferenz?

Ulrich: *(zu Nathalie)* Pressekonferenz?

Nathalie: Ja, natürlich. Die er für morgen angesetzt hat.

Antonio: *(zu Ulrich)* Morgen?

Ulrich: *(zu Nathalie)* Morgen?

Nathalie: Morgen, um 17 Uhr. Der Heilige Vater hatte sie für den Vormittag geplant, aber wir haben ihm geraten, sie auf den späten Nachmittag zu verlegen, damit die wichtigsten Punkte, zumindest in Europa, in den großen Abend-TV Nachrichten gebracht werden können.

(Schweigen. Sie bemerkt ihre Überraschung)

Waren Sie davon nicht informiert?

Antonio: *(fasst sich schnell)* Aber ja! Doch! Natürlich! *(Blinzelt Ulrich zu)* Doch bei der vielen Arbeit, den vielen Neuerungen ist es mir kurz entfallen. Nicht wahr, Ulrich?

Ulrich: *(fasst sich seinerseits)* Sie haben völlig Recht, Eminenz. Wir wissen gar nicht mehr, wo uns der Kopf steht. *(zu Nathalie)* Sehr gut, Ihr Vorschlag, die Pressekonferenz zu verlegen, Frau Direktor. Ich wollte dem Heiligen Vater auch schon diesen Vorschlag machen. Und Sie haben Recht, wir sollten uns auf diese Pressekonferenz konzentrieren und unsere Diskussion erst danach wieder aufnehmen.

(Pause.)

Danke, Nathalie.

(Nach einem Handzeichen zieht sich Nathalie zurück. Langes Schweigen.)

Pressekonferenz! Und wie stehe ich, der für die Kommunikation zuständige Präfekt jetzt da?

Antonio: Es stimmt, kommunizieren, ohne informiert zu sein, das ist so ähnlich, wie einen Fisch dort angeln, wo gar kein Bach ist!

Ulrich: Eminenz!

Antonio: Ich bitte Sie! Nur keine Umstände zwischen uns, Ulrich. Wir sitzen im gleichen Boot, um die wässrigen Metaphern weiterzuspinnen. Vergessen wir das Protokoll, an die Arbeit!

Ulrich: Was soll das heißen?

Antonio: Haben Sie nicht in Ihrer Kindheit davon geträumt, Feuerwehrmann zu werden?

Ulrich: Doch, natürlich!

Antonio: Ich auch. Alle Buben/Jungen machen dieses Stadium durch.

Ulrich: Na und?

Antonio: Und jetzt ist es so weit, mein Freund! Setzen Sie Ihren Helm auf, schalten Sie das Blaulicht ein und fahren Sie die große Leiter aus! Wir müssen das Feuer löschen, bevor alles in Flammen aufgeht!

(Musik. Es wird dunkel.)

Szene 3

(Das Büro des Staatssekretärs)

Kevin: Nun also, meine lieben Freunde, Sie beide sind meine wichtigsten Mitarbeiter. Sie, Kardinal Angeli, als Staatssekretär, und Sie, Kardinal Pludek, als Präfekt des Dikasteriums für Kommunikation. Ich schlage Ihnen also vor, dass wir das Protokoll beiseitelassen und nur bei unseren öffentlichen Auftritten beachten. Wir werden jeden Tag zusammenarbeiten. Halten wir uns nicht mit Floskeln auf.

Antonio: Was meinen Sie damit, verehrter Heiliger Vater?

Kevin: Dass Sie zum Beispiel genau auf den verehrten „Heiligen Vater“ verzichten. Nennen Sie mich Kevin oder Silvère, wenn Ihnen das lieber ist.

Antonio: Das ist unmöglich, verehrter Heiliger Vater!

Ulrich: Undenkbar!

Kevin: Aber warum denn?

Antonio: Ja, verstehen Sie das denn nicht? Sie gehören sich nicht mehr! Sie sind jetzt Papst. Der Nachfolger des Heiligen Petrus! Sie tragen jahrhundertealte Traditionen auf Ihren Schultern!

Kevin: Ja, dann nehmen Sie mir doch ein wenig von dieser Last ab, unter uns... Nach außen hin, ist mir völlig klar, dass wir einige Traditionen beibehalten müssen

...

Antonio: Einige? Sie wollen sagen, alle!

Kevin: Und wenn ich alles ein bisschen entstauben wollte?

Antonio: Es gibt viel Spielraum zwischen einer Entstaubungsaktion und der Tatsache, dass die Leute Ihnen auf die Schulter klopfen und Sie mit dem Vornamen statt mit verehrter Heiliger Vater ansprechen.

(Kevin lächelt)

Kevin: Aber ich bin doch jünger als Sie!

Antonio: Sie sind der Papst.

Kevin: Ich hätte es auch nicht sein können.

Ulrich: Es steht jedoch außer Zweifel, dass Sie es sind. Und die Rolle des Papstes besteht darin, die Attribute des Papsttums sorgfältig, genauestens beizubehalten.

Kevin: Und dazu gehört, dass wir untereinander dieses strikte Protokoll einhalten?

Ulrich: Unbedingt.

(Pause. Kevin seufzt).

Kevin: Gut.

(Pause.)

Doch Sie sind nicht beleidigt, wenn ich Sie weiterhin mit dem Vornamen anspreche. Privat, meine ich. Das ist doch viel herzlicher.

Antonio : Sie haben bei allen Ihren Handlungen völlig freie Hand, verehrter Heiliger Vater.

Kevin: Also völlig auch wieder nicht, wenn ich Ihren Überlegungen folge.

(Pause.)

A propos Handlungen, ich habe die Absicht, gleich morgen, bei meiner ersten Pressekonferenz, mit größtem Nachdruck einige grundlegende Richtungen vorzugeben, die wir einschlagen wollen.

(Pause.)

Sind Sie davon informiert, dass ich morgen, um 17 Uhr, eine Pressekonferenz gebe?

Antonio: Selbstverständlich, verehrter Heiliger Vater. Der hier anwesende Präfekt und ich haben Madame Berthier ja sogar vorgeschlagen, dass Sie Ihnen empfehlen soll, sie auf eine spätere Uhrzeit zu verlegen. Nicht wahr, Ulrich?

Ulrich: *(leicht verlegen)* Natürlich, Eminenz. 17 Uhr ist besser.

Kevin: Unsere Frau Direktor hat mir das tatsächlich gesagt ... Eine ausgezeichnete Mitarbeiterin übrigens ...

Antonio: Einmalig.

(Pause.)

Und welches sind also die großen Themen, die Sie ansprechen wollen, Heiliger Vater?

Kevin: Um gleich am Anfang einen Paukenschlag zu setzen und eine entsprechende Dynamik in Gang zu setzen, schlage ich vor, dass es nur eines sein soll.

Ulrich: Nur eines? Aber haben Sie nicht gerade vorhin gesagt, die großen Ausrichtungen ...

Kevin: Das war nur so eine Redensart. Nein, für morgen, nur ein einziges Thema.

Ulrich: Und welches?

Kevin: Die Priesterehe.

(Pause. Größte Verblüffung bei Antonio und Ulrich)

Antonio: Oh! la! la!

Kevin: Nein, ich habe mich schlecht ausgedrückt, Herr Staatssekretär, lieber Antonio

...

Antonio: *(Hoffnungsvoll)* Ah!

Kevin: Eigentlich die Ehe für alle Kirchenleute, vom einfachen Landpfarrer bis zu den höchsten kirchlichen Würdenträgern.

Antonio: Belieben zu scherzen, Heiliger Vater?

Kevin: Schauge ich so aus, Eminenz?

Antonio: Das ist eine unglaublich explosive Frage.

Kevin: Umso besser.

Ulrich: Das ist derartig heikel. Es ist zu riskant, zu gefährlich ...

Kevin: Gefährlich? Für wen, Herr Präfekt?

Ulrich: Na, für Sie, Heiliger Vater. Keiner Ihrer Vorgänger hat sich auf dieses Gebiet vorgewagt. Es handelt sich doch um die Grundlage unserer ...

(Er sucht nach dem Wort)

Kevin: Religion?

Antonio: Nein, das natürlich nicht! Doch das Zölibat ist ein Eckpfeiler unseres ... sagen wir ... Systems, unserer Prinzipien, unserer Strategie!

Kevin: Was für traurige Ausdrücke! Erwartet Gott von uns eine Strategie?

Antonio: Verehrter Heiliger Vater. Sie haben uns völlig überrumpelt. Wir haben daher Schwierigkeiten, die entsprechenden Worte zu finden, die Überraschung ist zu groß! Sie können bei Ihrer ersten Pressekonferenz doch nicht das Thema der Priesterehe ansprechen! Zuerst einmal soll ein Papst eine Pressekonferenz geben? Das ist die erste Frage, die wir uns stellen müssen. Sie sind doch kein Politiker, kein Staatsanwalt, kein Firmenchef!

Kevin: Staatsanwalt bestimmt nicht, hoffe ich zumindest! Firmenchef, vielleicht doch ein bisschen, im weitesten Sinn des Wortes, und Politiker ganz bestimmt, wenn wir auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes zurückkommen.

Antonio: Mein Gott!

Ulrich: Doch noch einmal, Heiliger Vater, warum wählen Sie für Ihren ersten öffentlichen Auftritt ein derartig umstrittenes Thema?

Kevin: Weil es mir besonders am Herzen liegt, mein lieber Ulrich. Sehen Sie doch! Die Krise bei den Berufungen, unsere enorme Schwierigkeit, junge Menschen zu finden, die sich in den Dienst der Kirche stellen wollen, glauben Sie nicht, dass das alles mit dem verpflichtenden Zölibat zu tun hat, der doch – wie Sie zugestehen müssen - aus einem anderen Zeitalter zu stammen scheint. Ich erinnere Sie übrigens nur daran, dass die Priester am Anfang heiraten konnten. Nur die Mönche mussten sich zur Ehelosigkeit verpflichten. Und dann kam es zu der berühmten gregorianischen Reform. Dabei muss man die Dinge klar aussprechen. Man fürchtete, dass familiäre Verbindungen die finanzielle Macht des Klerus schwächen könnten. Doch die Kirche muss mit ihrer Zeit gehen, finden Sie nicht? Und welche Glaubwürdigkeit haben wir noch, wenn wir als Familien- und Paarberater auftreten wollen, doch ihre Probleme nur von außen kennen? Antonio, Sie waren doch früher auch für eine Pfarre verantwortlich, bevor Sie ein – wie es heißt – Kirchenfürst geworden sind?

Antonio: Das stimmt, Heiliger Vater.

Kevin: Und Sie mussten dabei oft Ratschläge zur Kindererziehung, zur Vorgangsweise, wie man sie erwecken und auf den Glaubensweg führen sollte, abgeben.

Antonio: Auch das stimmt, Heiliger Vater.

Kevin: Was haben Sie darauf geantwortet?

(Langes Schweigen.)

Nun?

Ulrich: *(der ihm zu Hilfe kommen will)* Was der Staatssekretär sagen will ...

Kevin: Der Staatssekretär sagt eben nichts, Herr Präfekt. Und dieses Schweigen ist sehr vielsagend. Und es ist genau die Antwort auf die von mir gestellte Frage. Wenn wir in unserer Zeit leben und das geringe Maß an Glaubwürdigkeit, das wir noch haben, erhalten und nicht endgültig in eine verstaubte Ecke gestellt werden wollen, dann müssen wir die Priesterehe gestatten.

Ulrich: Das wäre eine Revolution!

Kevin: Und sie kommt zur rechten Zeit! Es käme mir sehr gelegen, mein Pontifikat mit einer Revolution zu beginnen.

Antonio: Es wäre selbstmörderisch!

Kevin: Ich bitte Sie, Eminenz! Sie übertreiben. Der Selbstmord ist jedenfalls von der Kirche verboten, nicht wahr? Und diese Regel möchte ich beibehalten.

(Pause.)

Ich liebe das Leben.

Antonio: Und Sie lieben Gott!

Kevin: *(lächelnd)* Sagen wir einmal, lieber Antonio, ich liebe Gott, wenn er das Leben liebt. Und ich verstehe ihn schlecht, wenn er den Tod propagiert.

Antonio: Sie stehen an der Grenze zur Gotteslästerung, verehrter Heiliger Vater.

Kevin: Glauben Sie, Kardinal? Seien wir also ein wenig genauer. Ich glaube nicht, ich hoffe es zumindest, dass Gott jemals für den Tod eingetreten ist. Doch ich muss bedauerlicherweise feststellen, dass seine Diener – oder zumindest diejenigen, die glaubten, ihm zu dienen - den Tod oft dazu benützt haben, um die anderen mit Gewalt zu überzeugen. Und das gilt bedauerlicherweise für alle Religionen und bringt mich zu meiner Idee zurück. Die Priesterehe ist eine Öffnung, die unerlässlich ist, großzügig, humanistisch, lebensbejahend auf allen Ebenen. Das werde ich morgen sagen.

Ulrich: Wenn Sie schon dabei sind, verehrter Heiliger Vater, dann könnten Sie ja gleichzeitig ankündigen, dass Sie auch Frauen zum Priesteramt zulassen möchten!

Kevin: Ausgezeichneter Vorschlag.

Ulrich: Das war ironisch gemeint, verehrter Heiliger Vater.

Kevin: Ach so! Schade, denn ich wollte tatsächlich die Kirche in diese Richtung lenken. Aber man soll die Dinge nicht überstürzen, nicht wahr?

Ulrich: Sie haben Recht. Am dritten Tag Ihres Pontifikats anzukündigen, dass Sie sich wünschen, dass die Priester heiraten, das heißt keineswegs die Dinge überstürzen.

(Pause.)

Auch das ist ironisch gemeint.

Kevin: Wenn ich richtig verstehe, dann sind Sie beide gegen meine Idee...

Ulrich: Ganz und gar!

Antonio: Durch und durch!

Ulrich: Hundertprozentig!

Antonio: Wir sind ganz und gar, durch und durch, hundertprozentig dagegen!

Kevin: Nun dann, dann müssen Sie sich damit abfinden, liebe Freunde, denn meine Entscheidung steht unwiderruflich fest.

Antonio: Wenn Sie gestatten, verehrter Heiliger Vater, wir sind nicht Ihre Freunde. Wir sind die untätigsten Diener des Nachfolgers des Heiligen Petrus, und wenn Sie es mir noch weiter gestatten, erscheint mir der Ausdruck „unwiderruflich“ im Rahmen der diplomatischen Sprache des Vatikans allzu direkt.

Ulrich: Gestatten Sie mir meinerseits, verehrter Heiliger Vater, etwas dazu zu sagen. Wenn Sie unbedingt diese unvorstellbare Reform durchführen wollen, - und wenn ich richtig verstehe, legen Sie höchsten Wert darauf, - dann lassen Sie uns wenigstens die Zeit, sie zu analysieren, vorzubereiten, darüber zu sprechen ...

Kevin: Sie meinen, sie zu verwässern, sie ihres Inhalts zu entleeren, sie abzuschaffen, sobald andere Diskussionen unsere Aufmerksamkeit und Energie in Anspruch nehmen.

Ulrich: Das habe ich nicht gesagt ...

Kevin: In diesen Mauern ist nicht bedeutsam, was gesagt wird. Sondern was gedacht wird. Und Sie denken so laut, Ulrich, dass das alle Worte übertönt. Und ihr plötzliches Schweigen, Antonio, gleicht einem Aufschrei!

(Pause.)

Meine Entscheidung steht fest. Schließlich bin ich – erst seit kurzem, das stimmt – ein Herrscher göttlichen Rechts. Das gedenke ich zu nutzen. Und ich werde die Neuigkeit gleich morgen ankündigen. Kirchenleute haben von dann an alle Freiheiten, sie können heiraten und eine Familie gründen, wenn sie es wünschen. Und ich werde sogar noch weiter gehen, müssen Sie wissen. Wenn ich die Priesterehe erlaube und das nur zögerlich umgesetzt wird, hier und da, und ich fürchte sehr, dass Sie Recht haben und die Mühlen der Kirche langsam mahlen und die seit Jahrhunderten angesammelten Bleidecken jede Entwicklung blockieren und verhindern. Ich habe deshalb die Absicht, der Welt ein eindringliches Zeichen zu senden. Ein leuchtendes.

Antonio: Ich fürchte das Schlimmste, verehrter Heiliger Vater ...

Kevin: Und Sie haben Recht, von Ihrem Standpunkt aus gesehen natürlich.

(Pause.)

Ich werde ankündigen, dass ich die Ehe von Kirchenleuten gestatte und mich dafür ausspreche.

(Pause.)

Und um alle Bedenken auszuräumen, werde ich selbst als Beispiel vorangehen.

(Eisiges Schweigen)

Als Beispiel voranzugehen, das ist doch meine Aufgabe, nicht wahr?

(Eisiges Schweigen)

Ich werde also die Gelegenheit nutzen und meine eigene Eheschließung ankündigen.

(Musik. Es wird dunkel.)

Szene 4

(Die Privatgemächer des Papstes)

(Kevin nur in Hose und Hemd. Unauffällige, schicke Aufmachung. Amalia ist ebenfalls sehr schlicht, aber sehr weiblich gekleidet.)

Amalia: Ich hätte zu gern ihr Gesicht gesehen ...

Kevin: Sie waren total verblüfft. Das Wort ist zu schwach. Antonio war einfach fassungslos.

(Pause.)

Amalia: Wenn man mir gesagt hätte, dass ich mich eines Tages in einen Pfarrer verlieben würde!

Kevin: In einen Kardinal!

Amalia: Ja. Weißt du, für mich ist das ein Mann mit einer Soutane! Und jetzt auch noch ein Papst! Meine spanische Großmutter wird einen Fandango in ihrem Grab tanzen!

Kevin: Was du für Vorstellungen hast ...

Amalia: Ich bitte dich, man würde sich doch nicht einmal trauen, das in einem Roman zu erfinden. Und dann wirst du noch der ganzen Welt ankündigen, dass wir heiraten werden!

Kevin: Du bist doch noch immer einverstanden?

Amalia: Natürlich! Mein Wort gilt.

Kevin: Ist dir auch klar, wie sehr das dein Leben verändern wird? Du wirst auf der gesamten Welt Aufsehen erregen. Du wirst ein unvorstellbares Skandalobjekt werden. Man wird deine geringsten Gesten untersuchen, in deiner Vergangenheit wühlen. Sie werden dich keine Sekunde in Ruhe lassen. Du wirst Personenschutz brauchen. Du wirst von Sicherheitsoffizieren umgeben leben.

Amalia: Solange sie gutaussehend sind ...

Kevin: Du kannst sicher sein, dass ich sie sorgfältig aussuchen lasse: hässlich und abstoßend! Aber effizient, denn das bist du mir wert! Nein, ohne Spaß, es wird sehr hart werden.

Amalia: Ich liebe dich.

Kevin: Und das reicht dir, um diesen Sturm der Entrüstung auf dich zu nehmen?
Amalia: Ich liebe dich.

Kevin: Und dann fühle ich mich auch ein bisschen schuldig ...

Amalia: Warum das, Silvère?

Kevin: Natürlich habe ich eine wahnsinnige Lust, meine Verbindung mit dir offiziell zu machen, aber ich kann die Tatsache nicht völlig außer Acht lassen, dass sie meiner Strategie entspricht, die Priesterehe durchzusetzen.

Amalia: Und wenn schon?

Kevin: Man könnte vielleicht denken ...

Amalia: Dann soll man es nur! Das ist sogar bestimmt der Fall, Silvère. Aber wir sind doch alle beide erwachsene Menschen, wir nehmen einander nicht in Geiselhaft, wir sind alle beide bereit, unseren Wunsch bis zum Ende zu führen. Das ist doch in Zeiten wie diesen etwas sehr Erfreuliches, nicht wahr?

Kevin: Aber ich bin Papst ...

Amalia: Du bist Papst. Und ich bin Amalia Landibar, beim Heiligen Stuhl akkreditierte Journalistin.

Kevin: Ich hätte es niemals gewagt, eine so revolutionäre Tat zu setzen, wenn ich nicht einer Frau begegnet wäre, die ich wirklich liebe. Und Gott hat zwei Wunder bewirkt: deine Anwesenheit und die Tatsache, dass ich zum Papst gewählt wurde, wodurch ich ungemein viel stärker agieren kann.

Amalia: Gott?

Kevin: Was meinst du mit Gott?

Amalia: Du glaubst, dass Gott mich auf deinen Weg geführt hat?

Kevin: Nun...

(Pause.)

... Sagen wir, er hat dich nicht von diesem Weg abgebracht.

Amalia: *(mit einem feinen Lächeln)* Gott wäre also besonders geschickt?

Kevin: Zweifelst du daran?

Amalia: Ich habe keine feste Meinung dazu.

Kevin: Übrigens habe ich dir noch nie die Frage gestellt...

Amalia: Ich muss dich gleich unterbrechen. Der Ausdruck „Ich habe dir noch nie die Frage gestellt“ lässt die Annahme zu, dass wir uns schon lange kennen. Dabei kennen wir uns doch erst seit ein paar Wochen, wenn überhaupt ...

Kevin: Du hast Recht. Ich formuliere es anders. Ich habe dich noch nicht gefragt. Glaubst du an Gott?

Amalia: *(ohne das geringste Zögern)* Nein.

Kevin: Das ist zumindest klar. Und ein bisschen überraschend. Für eine Journalistin, die beim Heiligen Stuhl akkreditiert ist!

Amalia: Ich arbeite für das baskische Fernsehen, wie du weißt, und mein Chefredakteur liebt die Objektivität. Er war der Ansicht, dass ich für diese Stelle ideal geeignet bin.

Kevin: Diese Meinung lässt sich vertreten. Darf ich dich noch etwas fragen?

Amalia: Da wir heiraten werden, werden wir einander noch viele Fragen stellen. Das hoffe ich zumindest. Frag nur.

Kevin: Warum?

Amalia: Das ist die Frage?

Kevin: Ja. Warum glaubst du nicht an Gott?

Amalia: Und wenn ich dir antworte: darum.

Kevin: Dann würde ich das für schlagfertig halten, aber ich würde davon nicht satt...

Amalia: Ist es nicht besser, nicht satt zu sein? Zu volle Bäuche haben keine Fantasie mehr.

Kevin: Aber was soll das heißen ...

Amalia: Wenn ich aber meinem zukünftigen Ehemann damit möglicherweise Kummer bereite?

Kevin: Ich bin bereit.

Amalia: Ich habe an Gott geglaubt, als ich jung war. Oder sagen wir lieber, ich habe geglaubt, dass ich an ihn glaube. Im Baskenland liegt das in den Genen, weißt du ...

(Pause.)

Und ich habe meinen Glauben aufgegeben - wegen Leuten wie dir.

(Pause.)

Oder nicht wie du genau, denn seit ich dich kenne, stelle ich fest, dass du nicht so bist wie sie ...

Kevin: Wie sie?

Amalia: Ja. Oder vielmehr nein.

Kevin: Ich kenne mich jetzt nicht mehr ganz aus ...

Amalia: Was mich vom Glauben abgebracht hat, ist die Kirche. Und vor allem, was ich hier im Vatikan beobachte.

(Pause.)

Wo ist Gott hier? Bei den Machtkämpfen, den Heucheleien, dem Protokoll aus einer anderen Zeit?

(Pause.)

Wer ist in dieser Stadt schon ehrlich? Wer interessiert sich wirklich für die Armen, die Hilflosen, die Leidenden? Wer bringt Worte und Handlungen in Einklang?

(Pause.)

Niemand und das weißt du sehr gut. Außer dir, vielleicht, und deshalb habe ich mich sofort deinem verrückten Unternehmen angeschlossen. Zumindest hebt sich das von den honigsüßen, verlogenen, schleimigen Positionen deiner Mitbrüder ab. Und deshalb glaube ich, wenn du noch immer entschlossen bist – jetzt, wo du Papst bist – mich zu heiraten, dann muss es sofort sein.

Kevin: Sofort?

Amalia: Unverzüglich. Sobald du deinen Plan in der Pressekonferenz angekündigt hast, wirst du in Gefahr sein. Und die Gefahr wird von deinem Umfeld kommen, der Kurie, den geheimen Kräften der Kirche. Sie werden es nicht einfach hinnehmen. Sie werden alles tun, und ich sage bewusst, alles, um dich zu stoppen.

Kevin: Du kannst schon Recht haben.

Amalia: Unsere einzige Chance besteht darin, dass die Eheschließung sofort nach der Ankündigung, an einem geheimen Ort, im kleinen Kreis stattfindet. In diesem Fall und nur dann, werden sie keine Zeit haben, sich zu organisieren, Killer anzuwerben, Gift in das Wasser zu geben, das du trinkst, sich einen plötzlichen Herzinfarkt, einen Flugzeugabsturz oder - was weiß ich - auszudenken.

Kevin: So weit würden sie gehen?

Amalia: Soll ich dir eine Aufstellung aller Päpste machen, die einige Wochen, manchmal nur einige Tage nach ihrer Wahl eines seltsamen Todes gestorben sind, weil ihre Pläne oder ihre Ansichten störend waren?

Kevin: Nein. Du hast Recht.

Amalia: Mit wem hast du schon über deine Absichten gesprochen?

Kevin: Mit Staatssekretär Angeli und Kardinal Pludek.

Amalia: Das sind schon zwei zu viel. Jetzt müssen wir schnell handeln!

Kevin: Du hast mich überzeugt. Und beeindruckt.

Amalia: Ich war schon immer eine Frau der Tat. Bevor ich diese Stelle hier annahm, war ich Kriegsberichterstatteerin, hast du das gewusst?

Kevin: Nein.

Amalia: Dein Geheimdienst wird es aber schon herausgefunden haben.

Kevin: Aber ... du liebst mich?

Amalia: Natürlich! Glaubst du, ich würde sonst das Risiko auf mich nehmen? Aber jetzt möchte ich dir eine Frage stellen.

Kevin: Ich höre.

Amalia: Und du, glaubst du an Gott?

(Langes Schweigen.)

Kevin: Aber ich bin der Papst ...

Amalia: Seltsame Antwort.

Kevin: Ich meine... Ich glaube zwangsläufig an Gott, weil ich der Papst bin.

Amalia: Warte ... Nur, damit es klar ist. Glaubst du an Gott, weil du der Papst bist, oder bist du der Papst, weil du an Gott glaubst?

Kevin: Du bist zu gefinkelt für mich.

(Pause.)

Gut. Damit es wirklich klar ist. Sagen wir so, ich habe wirklich an Gott geglaubt, am Anfang mit Freude und Hingabe, deshalb habe ich mich ja dazu entschlossen, ihm mein Leben zu weihen. Und dann ist das gewissermaßen mein Beruf geworden. Ich habe alle Stufen der Karriereleiter erklommen. Und dann - muss ich gestehen, - dass ich manchmal Zweifel habe ...

Amalia: Das ist eine schöne Antwort. Ehrlich.

Kevin: Natürlich weiß das niemand außer dir. Kannst du dir den Skandal vorstellen? Wo ich die Kirche durch meine Eheschließung ja schon in Brand setze!

(Pause.)

So schnell wie möglich. Du hast das richtig erkannt. Wir müssen auf Tempo setzen. Ich überlasse dir die Vorbereitung der Hochzeitsfeier und kümmere mich um die Organisation meiner Pressekonferenz.

(Er schickt sich zum Weggehen an, kommt noch einmal zurück, küsst sie und geht ab. Amalia bleibt kurz nachdenklich zurück. Dann nimmt sie ihr Handy, scrollt ihre Kontakte durch)

Amalia: Schauen wir einmal ... Welcher Priester wird sich bereiterklären, den Papst zu trauen?

(Musik. Es wird dunkel.)

Szene 5

(Das Büro des Staatssekretärs)

Ulrich: Wir müssen ihn stoppen.

Antonio: Aber wie sollen wir das anstellen, Eminenz?

Ulrich: Ich weiß es nicht. Es ist derartig verrückt. Derartig unvorstellbar. Wir müssen versuchen, ihn zur Vernunft zu bringen.

Antonio: Er wird uns nicht anhören.

Ulrich: Ihn bedrohen.

Antonio: Er ist der Papst.

Ulrich: Wir müssen unverzüglich diese Frau finden und Druck auf sie ausüben.

Antonio: Wer sagt Ihnen, dass es eine Frau ist?

Ulrich: Ich kann Ihnen nicht folgen, Eminenz. Sie haben doch gehört, was der Papst gesagt hat. Er hat uns doch angekündigt, dass er heiraten will?

Antonio: Darüber sind wir uns einig. Aber er hat nicht gesagt, dass es eine Frau ist.

Ulrich: Eminenz!

Antonio: Schauen Sie nicht so erschreckt, mein junger Freund. Die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Personen ist doch in vielen Ländern schon gang und gäbe. Sagen Sie mir doch nicht, dass Sie gegen diese gesellschaftliche Entwicklung sind?

Ulrich: Aber die Kirche ...

Antonio: Lassen Sie jetzt ein wenig die Kirche beiseite. Stellen Sie sich doch nur vor, wenn der Papst heiratet, dann geht die Kirche in Brüche! Ob er jetzt einen Mann oder eine Frau heiratet, das ist doch dann nebensächlich...

(Ulrich ist entsetzt. Er fasst sich mit beiden Händen an den Kopf. Langes Schweigen.)

Eine Frau.

Ulrich: *(verloren)* Wie bitte?

Antonio: Papst Kevin beabsichtigt tatsächlich, eine Frau zu heiraten. Mit der er seit ganz kurzem eine Beziehung hat.

(Er holt eine Mappe heraus)

Sehen Sie, Ulrich, der Vatikan hat bestimmt viele Fehler, aber auch eindeutige Vorzüge. Dazu gehört ein Geheimdienst, der zu den besten auf der ganzen Welt zählen soll.

(Schweigen.)

Und dazu kommt, dass derjenige, der die Oberaufsicht über diese Dienststelle hat, der amtierende Staatssekretär ist.

(Er öffnet die Mappe langsam. Man hört das Rascheln der Blätter. Er nimmt sich Zeit. Er liest.)

Amalia Landibar. 39 Jahre. Spanische Staatsbürgerschaft. Geboren in Bilbao im Baskenland.

(Pause, er blättert)

Unverheiratet. Stammt aus einer wohlhabenden Familie in der Hafenstadt. Einzige Tochter. Grundschule und Mittelschule in der dortigen Ikastola. Eine Schule mit baskischer Sprache. Dann Universität. Sozialwissenschaft und Literatur. Schwerpunkt Journalismus, Aufnahme in die angesehene Journalistenschule in Lille, in Frankreich, die sie mit einem Diplom abgeschlossen hat.

(Er blättert weiter)

Spricht neben Spanisch selbstverständlich fließend Baskisch, Französisch und Englisch. Gute Arabisch-Kenntnisse.

(Er blättert weiter)

Arbeitet in der Folge für verschiedene spanische Medien, wird danach vor fünf Jahren vom baskischen Fernsehen ETB Euskal Telebista angestellt. Vor zwei Monaten wird sie zur Korrespondentin beim Heiligen Stuhl ernannt und als solche von Ihrem Vorgänger akkreditiert.

(Er blättert weiter)

Weshalb es selbstverständlich eine eingehende Untersuchung durch unsere Dienststellen gegeben hat. Mit ausgezeichneten Ergebnissen übrigens. Veröffentlicht erstklassige Artikel. Wohnt in einer bescheidenen Zweizimmerwohnung im Stadtzentrum. Kleidet sich unauffällig hat sich in einem Sportklub eingeschrieben ... kurz lauter Details ... Ah! Bis auf dieses

...

(Er hält an und holt ein Blatt heraus.)

Am 7. Oktober des letzten Jahres. Erbittet und erhält eine Privataudienz beim französischen Kardinal Silvère Lecomte, der als Teilnehmer des Konklaves gerade in Rom eingetroffen ist.

(Er legt die Mappe nachdenklich hin und blickt Ulrich lange an)

Die Wege des Herrn sind undurchdringlich ...

(Musik. Es wird dunkel.)